

## Frühstück am Strand (Joh 21,1-14)

Was passiert nach Ostern?

Der Einbruch von Karfreitag.

Dann erste Nachrichten von den Frauen – schließlich Jesus persönlich, zwei mal – bis am Ende sogar der Skeptiker Thomas überzeugt ist. Das war Ostern. Was passiert nach Ostern?

Wir hören den Predigttext für heute: Joh 21,1-14

1 Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

2 Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

3 Sagt zu ihnen Simon Petrus: Ich gehe fischen. Sagen sie zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

4 Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

5 Sagt nun Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nicht etwas Zukost? Sie antworteten ihm: Nein.

6 Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rech-

ten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

7 Sagt nun der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

8 Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

9 Als sie an Land gingen, sehen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot.

10 Sagt ihnen Jesus: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.

11 Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriß das Netz nicht.

12 Sagt ihnen Jesus: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, dass es der Herr ist.

13 Tritt heran Jesus und nimmt das Brot und gibt es ihnen, ebenso den Fisch.

14 Dies ist nun das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

## »Ich gehe fischen«

Was passiert nach Ostern?

Sieben Jünger Jesu, einige von ihnen haben nicht zu den zwölf Jüngern gehört, zwei davon anonym, ohne Namen genannt.

Was tun sie, nachdem sie den auferstandenen Jesus gesehen haben?

Sie gehen zur Tagesordnung über. Zurück in den Alltag.

»Ich weiß nicht, was ihr macht, aber ich geh' wieder fischen«, sagt Petrus. Zurück nach Galiläa, zurück zu früher. Als ob die Episode Jesus jetzt doch abgeschlossen ist. Zurück in das gewohnte Leben von vorher.

Diesem Wirklichkeitssinn können sich die andern sechs nicht entziehen, was sollen sie auch sonst tun?

»Gut, wir geh'n mit«.

Jesus ist weg – aber das Leben geht weiter.

Gehen wir fischen. Alltag, Beruf. Sie stürzen sich in die Arbeit.

⇔ Aber: diese Arbeit bringt nichts.

### fingen nichts 3

3 ... Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als ob das alte Leben sie nicht wieder haben will.

Nachtschicht, schwere Arbeit – und das Ergebnis?

Nichts. Kein Schlaf, kein Erfolg, kein Essen.

Das kann passieren: Arbeiten, Mühen ohne dass etwas dabei rauskommt. Ganze Lebensabschnitte können so vergehen.

Zeiten in einer Gemeinde können so vergehen. Immer wieder das Netz auswerfen – nichts, wieder nichts. Wozu eigentlich.

## Jesus am Ufer 4

Dann wird's schon hell am Horizont, der Morgen dämmt – Schluss für heute, bei Tag fangen wir schon gar nichts; also zurück ans Ufer, übermüdet, ernüchert, frustriert.

Und *genau da* sehen sie die Gestalt – da steht einer, da am Ufer.

Komisch, um die Zeit. Wir wissen, wer es ist – die Sieben wissen es nicht, sie erkennen ihn nicht. Und dann ruft er etwas rüber, eine Frage

5 Kinder, habt ihr nicht etwas Zukost? ...

## Frage: Kinder, habt ihr wohl etwas Zukost? 5

»Habt ihr nicht etwas zu essen?« - Etwas Zukost, was zum Brot dazu, etwas Fisch?

Wenn Jesus fragt, wenn Gott fragt, das ist nicht einfach so, das sind nie gewöhnliche Fragen. Das sind Fragen, die einen Menschen der Wahrheit näher bringen wollen.

- *Adam, wo bist du?* ehe es überhaupt richtig losging, war er schon weg vom Fenster, hatte sich in den Büschen versteckt, er schämte sich in Grund und Boden.
- *Kain, wo ist dein Bruder Abel?* Kain ist schuld am Tod seines Bruders, seine Tat ist nicht wieder gutzumachen.
- *Maria aus Magdala, warum weinst du?* Vom Schmerz überschwemmt, sucht sie den Lebendigen bei den Toten.

Keine gewöhnlichen Fragen ⇒ Fragen, die Adam und Kain und Maria befreien wollen von ihrer Scham, ihrer Schuld und ihrem Kummer.

*Kinder, habt ihr vielleicht etwas zu essen?*

Peinlich – sie haben nichts, buchstäblich *nichts*.

Was sie bisher gemacht haben, hat nichts gebracht.

*Sie* haben es nicht gebracht. Trotz aller Bemühungen – leer.

Und jetzt fragt der auch noch danach, ausgerechnet *danach*.

Das fällt schwer, das einzugestehen.

5 ... Sie antworteten ihm: Nein.

Nein, nichts, wir haben nichts, keine Zukost, keinen Fisch, nichts zu essen. Wir haben nichts. Das ist schwer – vielleicht redet sie Jesus deshalb so seltsam an: *Kindlein*. Einerseits intim – andererseits: ein Kind muss sich nicht schämen, wenn es nichts hat, das muss einfach nur da sein.

## **Auf Neue: Werft das Netz auf der rechten Seite aus 6a**

Nein, wir haben nichts.

6 Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen.

Die andere Seite: wenn das nicht funktioniert hat, was ihr da gemacht habt die ganze Nacht, immer wieder, immer wieder genauso, immer wieder mit dem gleichen Ergebnis, warum probiert ihrs nicht mal anders, dreht mal euren Kopf, da gibt es noch mehr – werft euer Netz mal auf der andern Seite aus.

Die rechte Seite: in der Sprache Kanaans die gute Seite, die

Seite Gottes, die Glücksseite.

Warum eigentlich nicht. Andererseits: inzwischen ist es hell, da kann man auf allen Seiten gleichzeitig fischen und fängt sowieso nichts.

Aber sie machen es – gar nicht *so* viel anders als vorher. Die gleichen Handgriffe, die gleichen Tätigkeiten wie die ganze Nacht schon – nur eben jetzt auf der andern Seite. Nur eben jetzt auf das Wort von diesem Mann am Strand.

6 ... Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

### **So voll 6b**

Schön einerseits: plötzlich hat's geklappt. Fische über Fische, quellen schon fast über den Rand, viel mehr, als man normalerweise drin. Damit haben sie gleich eine ganze Reihe Probleme. Das Netz ist schwer, darauf sind sie nicht vorbereitet. Das gute alte Boot ist überfordert, die vielen neuen Fische aufzunehmen, das geht nicht.

Und Angst um das Netz – das brauchen wir ja auch morgen noch. Wird das Netz diese Belastung aushalten? Was ist, wenn es reißt, dann sind die Fische alle weg heute und morgen haben wir ein kaputtes Netz und können erst recht nichts fangen.

### **Typen: Petrus und der Lieblingsjünger**

Bevor sie anfangen, diese Probleme zu lösen ist etwas anderes wichtiger. *Da ist so eine Erinnerung*; irgendwie seltsam vertraut die Szene, fast ein *deja vu*.

7 Sagt nun der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus:

Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Eine kleine Szene, die es in sich hat. Der Jünger, den Jesus liebte begreift zuerst. Das ist der Jünger, der hinter dem Johannesevangelium steht, Vers 24:

Dies ist der Jünger, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.

Von vielen mit Johannes gleichgesetzt. Johannes und Petrus, zwei Führungspersonen der frühen Kirche: sehr unterschiedliche Menschen mit einer sehr unterschiedlichen Frömmigkeit und durchaus auch in einer gewissen Konkurrenz. Schon beim leeren Grab. Die beiden sind hingerannt. Der Lieblingsjünger war schneller, war zuerst dort. Eins zu null. Ist aber erstmal nicht reingegangen. Da war Petrus zuerst. Eins zu eins. Unentschieden.

Und hier wieder. Der Lieblingsjünger erkennt zuerst, durchschaut zuerst die Situation – zieht aber erstmal keine Konsequenzen aus seiner Erkenntnis.

Das macht Petrus, der Draufgänger – schnell halbwegs ordentlich angezogen, und ins Wasser, die letzten 100 m schwimmen und ans Ufer waten, damit er schneller bei Jesus ist.

Zwei Typen, Johannes und Petrus, der Meditative und der Impulsive.

Johannes, der Erfahrung zu Erkenntnissen bringt und sie ausspricht, intuitiv – aber zurückhaltend und vorsichtig.

Und Petrus, der die Erkenntnis sofort in Tat umsetzt: willensstark, aktiv, risikobereit. Johannes ist schneller im Wahrnehmen und Erkennen, fasst aber nicht sofort Entschlüsse – Petrus kämpft sich unverzüglich durch das Wasser durch. Der Kontemplative und der Aktive.

Was ist richtig? Was ist geistlich angemessener?

Spannend wie der Verfasser hier mit dieser Unterschiedlichkeit umgeht. Naheliegender wäre: entscheidet sich zugunsten des einen gegen den anderen, zugunsten seines Lehrers Johannes. Macht er nicht. Sagt nicht: so ist es besser, das ist wichtiger, das ist das geistlichere. Er beschreibt beide in ihrer Verschiedenheit und lässt sie beide gelten.

Das ist bemerkenswert – noch dazu, wo der Verfasser dieses Kapitels ja ein Schüler des Johannes ist, ihm nahesteht. Selber ein Kontemplativer – aber er sagt nicht: unsers ist richtig, zumindestens das bessere, Petrus, dieser Macher, was der mit seiner impulsiven Art immer so anrichtet. Nein, beide. So verschieden sie sind, beide Arten des Glaubens sind wichtig und gut.

Und noch mehr: beide Arten brauchen sich, ergänzen sich.

Ohne die Erkenntnis des Lieblingsjägers, hätte Petrus nicht loslegen können, oder er hätte halt schnell irgendwas gemacht, aber nicht das Richtige.

Und ohne Petrus hätte die tiefe Erkenntnis des Lieblingsjägers keine Folgen gehabt. Aber *so, zusammen* haben sie das Richtige erkannt *und* das Richtige getan. Jeder hat seine Stärke eingebracht. Und sie haben nicht gestritten, was jetzt wich-

tiger ist und richtiger, sie haben sich gegenseitig geholfen und ergänzt. Und auf die Art ist was richtig gutes dabei rausgekommen.

Ein Modell, wie wir umgehen können mit unsern Unterschieden, mit unsern Einseitigkeiten. Menschlichen Unterschieden, Unterschieden in unserer Art zu glauben, in dem, was uns geistlich am wichtigsten ist.

Und während der Lieblingsjünger erkannt hat und Petrus macht und schwimmt, haben die andern das Problem mit dem Netz gelöst – improvisiert: rudern das Boot zum Ufer und ziehen das Netz erstmal einfach draußen hinterher.

8 Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

## Das fertige Mahl 9

Dort erwartet sie eine Überraschung, ein zweites Wunder:

9 Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot.

Das Frühstück ist schon fertig. Ein Feuerchen, Brot – und Zukost, der Fisch schon geröstet auf dem Feuer. Jesus hat schon alles da.

Brot und Fisch – wieder eine Erinnerung – hatten wir doch auch schon mal, fünf Brote und zwei Fische. Alles schon da.

*Das, wovon sie leben, hängt nicht an ihrem Erfolg, das ist nicht ihre Leistung. Das ist Geschenk, das ist schon da. Nachdem Je-*

*sus sie gefragt hat nach etwas Zukost. Nachdem sie eine große Menge Fische gebracht haben auf seinen Befehl – nach all dem finden sie, dass alles schon da ist: das Feuer brennt schon, der Fisch brät und Brot ist auch da. Als wollte er ihnen sagen: Nicht, was *ihr* bringt, begründet die neue Gemeinschaft, sondern das, was *ich* für euch bereit habe. Geschenktes Leben.*

## und unser Beitrag 10.11

Wobei: das heißt nicht, dass ihre ganze Mühe umsonst war, dass ihre Arbeit nicht gebraucht wird, das nichts wert ist. Jesus hat sie ja gefragt: habt ihr was zum Brot dazu. Und dann hat er ihnen gesagt: probiert doch mal andersrum, mal auf der rechten Seite. Und jetzt sagt er:

10 ... Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.

Jetzt sollen sie auch dazu beitragen, was sie erarbeitet haben. Damit sollen sie ergänzen, was schon da ist. Und da ist wieder Petrus der, der sofort loslegt:

11 Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

Die ganze Geschichte ist voller Hintersinn, voller Symbole.

Z.B. hundertdreiundfünfzig Fische – was ist das für eine eigenartige Zahl, abgesehen davon, dass es ziemlich viele sind.

Und überhaupt der Fischzug, da steckt auch noch mehr dahinter, als nur was zu essen und dass das Netz nicht zeriss.

Das alles überspring' ich jetzt – dazu gibt es nächste Woche eine Fortsetzung.

## **gemeinsame Mahlzeit 12a.13**

Heute nur noch eins: das Frühstück am Strand:

12 Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du?

Denn sie wussten, dass es der Herr war.

13 Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

Kommt frühstücken, kommt, lasst uns Essen. Das ist nicht irgendein Essen, das ist das *erste* Essen mit dem auferstandenen Jesus. Die Jünger, die ihn alleingelassen haben, als er sie gebraucht hat; die Jünger, die nach Ostern einfach wieder zur Tagesordnung zurückgekehrt sind, als ob nichts gewesen wär', Auftrag hin Auftrag her. *Diese* Jünger lädt Jesus ein zum Frühstück am Strand – zeigt ihnen so, dass er nicht mit ihnen gebrochen hat, dass er sie wieder annimmt, wie damals, als er sie berufen hat, mit ihm zu gehen.

*Das passiert nach Ostern.*

Eine Misserfolgssträhne, einer, der eine peinliche Frage stellt: habt ihr was für mich. Nein, wir haben nichts. *Und dann erkennen Sie Jesus*, mitten in ihrer Arbeit, mitten in ihrem Alltag – da ist er wieder. Und sagt: egal was war, kommt zu mir, kommt frühstücken, kommt und esst, ich habe alles für euch bereit, was ihr zum Leben braucht.

### **Abendmahl**

Text endet mit einem gemeinsamen Essen – kein Abendmahl,

endet mit gemeinsamem Essen, ein Frühstück, auch nicht Brot und Wein sondern Brot und Fisch.

Ein Zeichen für die Zuwendung Gottes zu den Menschen, dass Jesus mit uns zusammen sein will.

Nicht, was *wir* bringen, begründet die neue Gemeinschaft, sondern das, was *er* für uns bereit hat. Geschenktes Leben.

Er lädt uns ein, er hat schon alles bereit.

Das ist das Abendmahl auch: eine der gemeinsamen Mahlzeiten Jesu mit seinen Freunden – »mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu feiern« sagt er zu ihnen.

Jesus lädt uns ein, mit ihm zusammenzukommen. Auch wenn wir uns abgesetzt haben, wenn wir ihn alleingelassen haben.

Kommt und esst.

### **Segen**

Der Gott aller Gnade aber,  
der euch berufen hat  
zu seiner ewigen Herrlichkeit in (der Gemeinschaft mit) Christus,  
er selbst wird euch,  
die ihr kurze Zeit leiden müsst,  
aufrichten, stärken, kräftigen  
und auf festen Grund stellen.

Sein ist die Macht in Ewigkeit.

Amen (1Petr 5,10f)